

Klangentfaltung und bebende Spannung in Mahlers Totenfeier

Grandioser Schlusspunkt: Musikwochen mit „Auferstehungssymphonie“

Deister- und Weserzeitung, 28.06.2000



Hameln. Mit einer großartigen Aufführung der 2. Symphonie c-Moll von Gustav Mahler setzte Prof. Hans Christoph Becker-Foss einen strahlenden Punkt unter die diesjährigen Musikwochen Weserbergland. 500 Mitwirkende aus 14 Chören warteten geduldig auf ihren Einsatz im Schlusschor. Ihnen gegenüber in der Rattenfänger-Halle, die sich wieder einmal als tragfähiger und durchsichtiger Konzertsaal erwies, saßen 1200 Besucher, hörten konzentriert und ergriffen eine Musik, die zu Recht als eine der Bedeutendsten des 19. Jahrhunderts bezeichnet wird.

Schon von den ersten Tönen an wurde die gestalterische Idee des Dirigenten deutlich: Ruhe und Zeit ließ er der Jenaer Philharmonie, die diese in dem weiten Raum zu transparenter Entfaltung und großem Klang nutzte. Und so wurde die

tiefe, mystisch geprägte Religiosität Mahlers spürbar, die Totenfeier des ersten Satzes verdichtete sich zu einem auskomponierten Moment des Sterbens: Ängste wurden deutlich in düsteren Hornrufen, eine wehmütige Oboenstimme klagte verzweifelt in leerem Raum, Heulen und Zähneklappern auf den Stegen der Kontrabässe und dunkel bebende, tiefe Trommeln machten alle hoffnungsschöpfenden Gedanken zunichte, die wie kleine Lichter von Harfen und Flöten aufflackerten.

Schicksalsergebene Willenlosigkeit

Bebende Spannung ging von dem überdimensionierten Orchester aus, das immer wieder ganz leise wurde, meist piano wirkte und in wenigen, um so dynamischeren Ausbrüchen das Aufbäumen und Abwehren des Ster-

benden beschrieb. Ein letzter, dramatischer Kampf, und dann, von weiten Linien der Hörner begleitet, die schicksalsergebene Willenlosigkeit des Sterbens, und in ihr eingebettet die Sinnlosigkeit des Lebens- und Todeskampfes.

Orchester und Zuhörer bewahrten Ruhe in der fünfminütigen Pause, die wie eine Totenwache wirkte, in der neue Gedanken der Leere des Todes wichen. Und so kamen mit dem zweiten Satz Erinnerungen in den Sinn an heitere Momente des Lebens. Liebevoll malten Solostimmen sonnige Bilder: ein leises Lied vom Horn, tupfende Bässe und verspielte Harfen, geheimnisvoll wispernde Geigen legten einen Schleier der Verklärung auf die Szene, die Streicherseligkeit ging nach kurzem, klangstarken Mittelteil über in eine energischer werdende Pizzikati-Kantilene.

Auch der dritte Satz war spürbar Erinnerung. Erinnerung an Sinngebungsversuche, die vor dem Tod nicht standhalten: gegets-mühlen-artig plappernde Geigen und Holzbläser, orientalisch sich windend und schlängelnd, harsch unterbrochen, doch unverbindlich weiterplaudernd: Becker-Foss ließ dem Orchester viel Zeit, um die Hintergründigkeit des Scherzos zu entwickeln. Dadurch stand dem hämmernden Katastrophakkord, der Ausweglosigkeit menschlicher Selbsterlösungsversuche ein desto inniger leuchtendes „Urlicht“ gegenüber. Die ersten gesungenen Töne, von Katja Boost (Mezzo) weich und warm, voll bebender Innigkeit interpretiert: „O Röschen rot!“ Zusammen mit dem ruhigen Bläserchoral entwickelte sie mit sanften Bögen den aufsteigenden Wunsch: „ich möchte im Himmel sein!“.

Doch davor stand noch der wild herausfahrende fünfte Satz, die Ankündigung des Gerichts mit grollenden Gongschlägen und Hornsignalen des Fernorchesters. Bis ins Mark erschüttert, doch vom unaufhaltsamen Pilgerschritt vorwärts gedrängt ging es in die letzte große Krisis. Musikfetzen einer fernen Dorfkapelle, lockendes Vogelgezwitscher von Querflöte und Piccolo dämpften die Spannung, und dann: „auf-er-stehn wirst du“ erhob sich ein feierlicher Chor.

Pianissimo, aus 500 Mündern eine Botschaft, entspannt fließend und alles Destruktive ablegend, begann der Mittelpunkt des Werkes. Zu einer großen Einheit verschmolzen die Chöre, begleiteten die Soli von Hei-drun Luchterhandt (Sopran) und Katja Boost. Ein Glücksfall, diese beiden Sängerinnen. Selbstbewusst, in großer Übereinstimmung von Tech-

nik und Ausdruck, kraftvoll und dennoch entspannt übermittelten sie den trostvollen Zuspruch „Bereite dich zu leben!“ und setzten dem nun sieghaft jubelnden Orchester mühelos strahlende Lichter auf.

Und auch dem Chor gelang ein Weg inniger Kontemplation, bewegt und bewegend zugleich, nicht Hoffnung, sondern Gewissheit, klare Botschaft, die leuchtend über der jenseitigen Kraft der einsetzenden Orgel stand und in die höchste Klangentfaltung des majestätischen Es-Dur-Schlusses führte.

Auf diesem ganzen Weg leitete Hans Christoph Becker-Foss ohne zu gängeln, motivierte Chor, Solisten und Orchester, selbst zu empfinden und überzeugend darzustellen. Bravo-Rufe und nicht enden wollender Applaus zeugten vom Erfolg dieser einmaligen Leistung.

Jürgen Harms